

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 76 (1998)
Heft: 4

Artikel: Einer will nicht Held sein : ein Gespräch mit Ursula Koch über Hanna Kralls Buch "Dem lieben Gott zuvorkommen"
Autor: Koch, Ursula / Kerr, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-341437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einer will nicht Held sein

Ein Gespräch mit Ursula Koch über Hanna Kralls Buch
«Dem lieben Gott zuvorkommen»¹

Im Anschluss an die Literaturnummer 3/1998 hat *Katharina Kerr* ein Gespräch mit Ursula Koch über Hanna Kralls literarische Reportage über den Aufstand im Warschauer Ghetto «Dem lieben Gott zuvorkommen» geführt. Für Ursula Koch ist diese Reportage über einen Überlebenden, der nicht ins heroische Schema der Kolporteurs passen wollte und damit «das Ereignis seiner Grösse entkleidet»² und es auf menschliche Dimension gebracht hat, eines der bewegtesten Bücher der letzten Jahre.

Der ehemalige stellvertretende Kommandant des Warschauer Ghettoaufstandes vom 19. April 1943 berichtet der Journalistin Hanna Krall über die schrecklichen Geschehnisse im Warschauer Ghetto. Der gleiche Marek Edelman, der als Spitalbote im Ghetto vierhunderttausend Menschen zum Umschlagplatz für die Vernichtungslager an sich vorbeimarschieren gesehen hatte, wird später Herzchirurg. Er will «dem Herrgott zuvorkommen», indem er herzkrank Menschen mit schwierigen Operationen das Leben rettet. Dabei stellt sich aber auch die Frage: Wer entscheidet, ob eine gewagte Operation gemacht werden soll? Edelman berichtet distanziert und auch mit Selbstironie und verweigert konsequent die Rolle des Helden. Damit stellt er auch die Motive der Zuhörerschaft, die Pathos erwartet, in Frage. Hanna Krall, 1937 in Warschau geboren, hat sich mit literarischen Reportagen einen Namen gemacht.

Rote Revue: *Ursula Koch, warum hast Du gerade dieses Buch gewählt? Es ist kein Buch «für die Tribüne», nichts gefällig Beeindruckendes.*

Ursula Koch: Für mich ist dieses Buch eines der wichtigsten der letzten Jahre. Dies liegt einmal an der Thematik: Es geht darin um verweigertes Heldentum. Das ist ein unglaubliches Thema in unserer Gesellschaft. Wenn man etwas erlebt, das

vielen Menschen nicht zugänglich ist, weil sie das nie erleben oder, in diesem Fall, nicht erleben mussten, wird oft von aussen her gerne Heldentum auf das Geschehnis oder die Person projiziert. Es wird fast nicht akzeptiert, dass das innerhalb der ausserordentlichen Situation auch normale Alltagssituationen sein können, nichts Heroisches also. Die Schlüsselszene im Buch von Hanna Krall ist die: Marek Edelman soll, nachdem er den Ghettoaufstand überlebt und auf die «arische» Seite von Warschau entkommen ist, den Vertretern der antifaschistischen Parteien Bericht erstatten. Er erzählt, dass man mehr hätte tun können,

¹ Hanna Krall: Dem Herrgott zuvorkommen. Im Taschenbuch in der deutschen Übersetzung von Hubert Schumann (ohne Essay von Todorov): btb 1400. 1998, Fr. 13.80.

² Tzvetan Todorov: Reise nach Warschau. In: Hanna Krall: Dem Herrgott zuvorkommen. Aus dem Polnischen von Hubert Schumann. Frankfurt am Main 1992. Fr. 33.-.

dass die Ausbildung schlecht und das Material zu gering gewesen sei, dass ausserdem die Deutschen auch gut gekämpft hätten. Die Zuhörer sind enttäuscht: «Wie sich zeigte, hatte er nicht gesprochen, wie es sich gehört hätte.» Ohne Hass und Pathos, ohne Schrei: «Was für ein Pech. Der einzige, der überlebt hatte, taugte nicht zum Helden.»

RR: *Dann wären die dargestellten, zum Teil erschreckenden Handlungen normal gewesen, Alltag? Die junge Krankenschwester, die ein Neugeborenes ersticken lässt, während im unteren Stock die Deutschen das Hospital zu räumen beginnen? Der Selbstmord des verwundeten Kämpfers?*

UK: Grausamkeit und Menschenwürde stehen da nahe beieinander. Die Schrecklichkeit dieser Handlungen ist mir nahe gegangen, die grausamen Situationen, in die Menschen kommen können: Paranormale Handlungen können in der Unnormalität der Situation normal sein: so die der Ärztin, die ihr aufgespartes Zyankali den kranken Kindern gibt, um sie vor dem Lagertransport zu bewahren. Es sind Schlaglichter auf die Schrecklichkeit des Normalen, die Krall hier wirft. Was grausam, unmenschlich, unbegreiflich ist, was einen aufwühlt, ist in einem andern Koordinatensystem normal. Die schnellen Szenenwechsel, das «Literarische» an diesem Buch und das Konstruierte, machen die Lektüre für mich allerdings erträglicher. Man gewinnt Distanz. Auf der anderen Seite sind diese Schnitte – vieles in dem Buch erinnert an die Technik des Films – auch natürlich. Man muss sich vorstellen, Krall und Edelman reden tagelang miteinander, da können die Gedanken schon vom einen zum andern springen. So wie wir jetzt auch nicht nur über dieses Buch reden, sondern auch über Aktuelles, das uns beschäftigt ...

RR: *Die Form ist für Dich wichtig. In den Büchern über die Shoah finden sich*

die verschiedensten formalen Annäherungen. Primo Levi hat seine Berichte über Auschwitz wie Gemälde gemalt, Jorge Semprun hat Buchenwald in lyrischen und in Szenen mit grossem Pathos gezeichnet. Hanna Krall ist da viel sachlicher, konstruierter, eine Reporterin, vieles bleibt auch offen.

UK: Das Konstruierte gefällt mir in der Kunst, es gehört für mich zur Kunst. Es gefällt mir, wenn man das Konstrukt sieht. Auch in Filmen.

RR: *Dann magst Du auch Jens Peter Jacobsen oder Robert Walser? Die Gleichberechtigung der Form mit dem Inhalt, die dargestellte Freiheit also?*

UK: Absolut. Ich liebe Filme wie «L'année dernière à Marienbad» von Alain Resnais oder «Teorema» von Pasolini. Aber ich betrachte sie nicht als Geschichte, sondern als Folge von Bildern. Die Geschichte ist da gar nicht wichtig. Nur die Kunst.

RR: *Die Gefühle fehlen ganz in dem Buch. Es gibt allerdings eine Stelle durch die das Buch für mich komplett wird –, da geht es um Liebe. Ein Boulevardjournalist fragt, ob es im Ghetto Liebe gegeben habe. Edelman antwortet auf die voyeuristische Frage: «Weisst du, mit jemandem zusammen zu sein war im Ghetto die einzige Möglichkeit zu leben. Ein Mensch hat sich mit einem andern Menschen verkrochen in einem Bett, in einem Keller, und so war er nicht allein bis zur nächsten Aktion.»*

UK: Die Sachlichkeit in diesem Buch hat etwas Ergreifendes. Mir kommt da Winkelmanns Schrift über Laokoon in den Sinn. Warum wirkt die Darstellung des Laokoon? Weil er das Leiden nur andeutet. So löst das beim betrachtenden Menschen ein Echo aus. Im Gegensatz zum Kitsch, der falsche Emotionen weckt.

RR: *Es geht in diesem Buch auch um die Frage: Wie lebt man weiter? Edelman wird Arzt aus Zufall, weil seine Frau ihn in der medizinischen Fakultät einschreibt. Ist das wieder so ein trompe l'œil, dieser Beruf?*

UK: Marek enttäuscht die Journalistin, entzieht sich auch hier der Projektion. Es ist nicht die Nähe zum Tod, die ihn zum Arztberuf antreibt. Er will zuerst gar nicht studieren, und sein Interesse an der Medizin wird erst wach, als er in einer Vorlesung hört, dass die Analyse der Krankheit eines Menschen wie ein «Puzzlespiel» sei und man den Menschen dabei ganz kennenlerne. Erst später merkt er, dass er als Arzt auch «für das menschliche Leben Verantwortung hat». Auch für das menschliche Sterben. «Richtig warm» wird er aber erst im Wettlauf mit dem Tod. Er will ihm «ein Schnippchen schlagen»: «Der Herrgott macht sich daran, das Licht auszublenden, und ich muss es rasch beschirmen, wenn er mal einen Moment nicht aufpasst. Soll es wenigstens ein bisschen länger brennen, als er es gewollt hat. Das ist wichtig, denn so sehr gerecht ist Er auch wieder nicht.»

Wie lebt man weiter? Das vergewaltigte Mädchen wird später eine glückliche Familienmutter, die von den Nonnen getretete umsorgte Schwester von einem der Kämpfer nimmt sich nach dem Krieg in Amerika das Leben.

Es wird auch die heute sehr aktuelle Frage nach der Ethik von Entscheidungen gestellt. Wer bestimmt, ob und bei wem operiert wird? Wer hat die «Lebensscheine» zugeteilt? Jemand musste und muss entscheiden. Unter welchen Gesichtspunkten? Darüber müssen auch wir uns noch auseinandersetzen.

Ein wichtiges Motiv für mich ist das der Menschenwürde. Es gibt die Schlüsselzene, in der ein alter Jude (Krall zeichnet ihn absichtlich als klein und krumm) von zwei gutaussehenden jungen SS-Leuten auf ein Fass gestellt wird, wo man ihm den

Bart mit einer grossen Schere abschneidet. Marek schwört sich, dass er keine solche oder andere Demütigung und Entwürdigung erdulden wolle. Aber auch hier: Auf den Vorwurf eines Amerikaners, die Juden hätten sich ohne Gegenwehr abschlagen lassen, wird er wütend: Es sei einfacher, mit der Waffe in der Hand zu sterben als gefasst und mit Wissen in den Tod zu gehen wie die vierhunderttausend Menschen im Ghetto. Und es war auch ein gewaltiges Missverhältnis der Kräfte zu beachten.

RR: *Was ist politisch an dem Buch?*

UK: Der Aspekt des Geknechteten und Geschundenen, des Menschen in einer Ohnmachtssituation. Welche Haltung man darin einnimmt. Auch wenn die Kämpfer keine Aussicht auf Erfolg haben, so geben sie doch nicht auf. Das ist eine grundsätzliche politische Aussage. Dann: Die Beurteilung der Geschehnisse von aussen, durch jene, die keine Ahnung haben. Wesentlich ist ja die Tat, nicht die Interpretation der Tat oder die Projektion. Wichtig ist vor allem die Orientierung an grundlegenden Werten: Am Leben, an der Menschenwürde, der Würde des Sterbens. Auch in einer aussichtslosen Situation müssen sich unsere Taten immer nach Leitwerten richten. Die Würde des Menschen ist hier wohl der wichtigste Leitwert. Und man muss auf den Erfolg hin handeln. In jeder Handlung ist das Prinzip Hoffnung. Und auch wenn man mit einer Erfolgsstatistik argumentieren wollte, die gegen Null strebte wie im Ghetto. Die KämpferInnen handeln so, als wäre der Wert hundert Prozent. Man muss immer die hundert Prozent vor sich haben. Willi Brandt schreibt im Nachwort zur ersten Ausgabe des Buches: «Es ist die Mahnung, der Zerstörung zu widerstehen, den Glauben an das Leben zu wahren und den Willen zum Überleben zu behaupten.» Das Leben ist das Wesentliche, das Wichtigste. Nicht das Heldentum.